

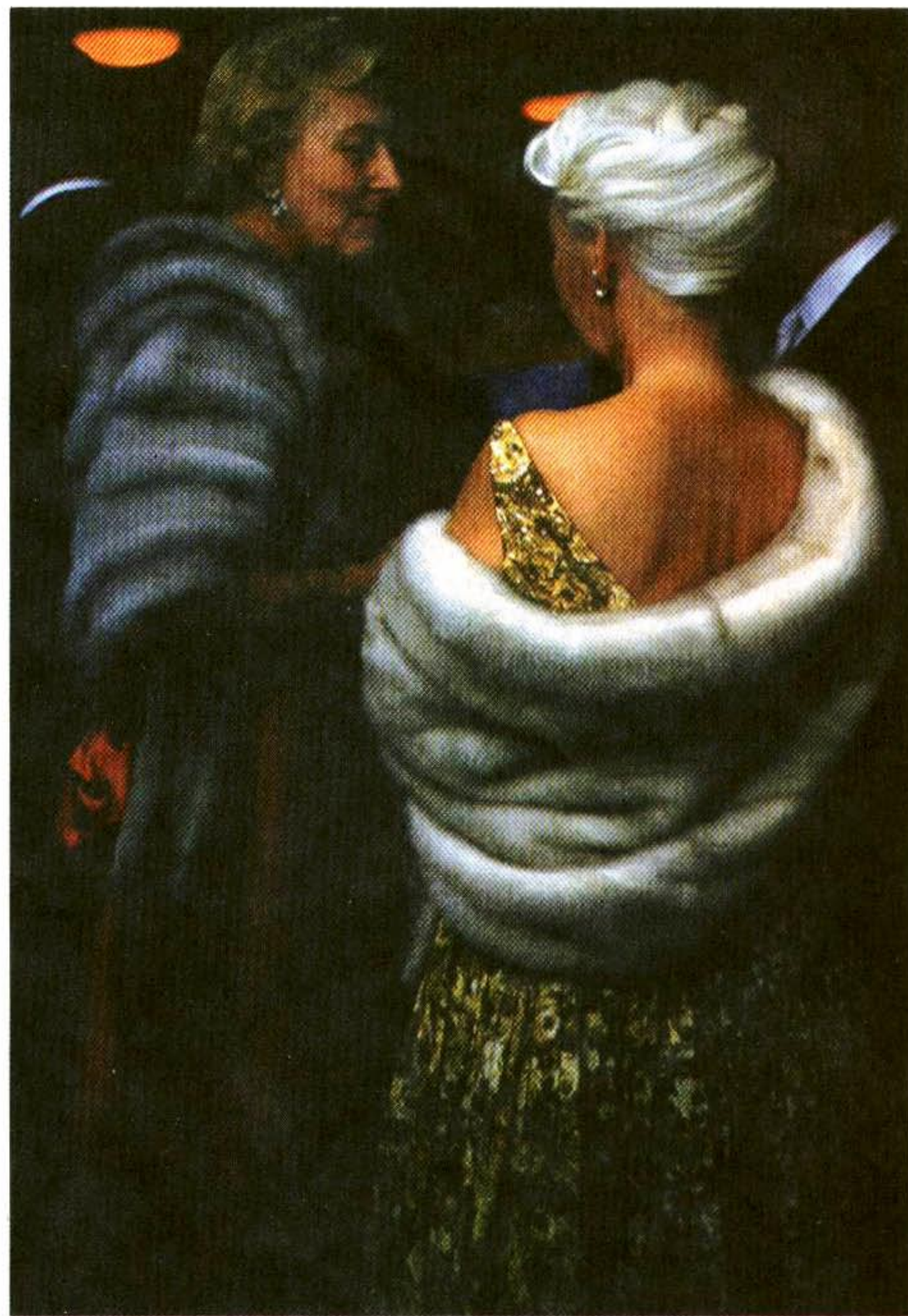
Bilder malen ist jetzt auch in Bayern passé

Zeitungsknäuel aus Metall, leere Tafeln aus historischen Hörsälen und die Apostelfrauen von Palm Springs: So vielseitig starten die Münchner Galerien ins Frühjahr. Unser Rundgang.

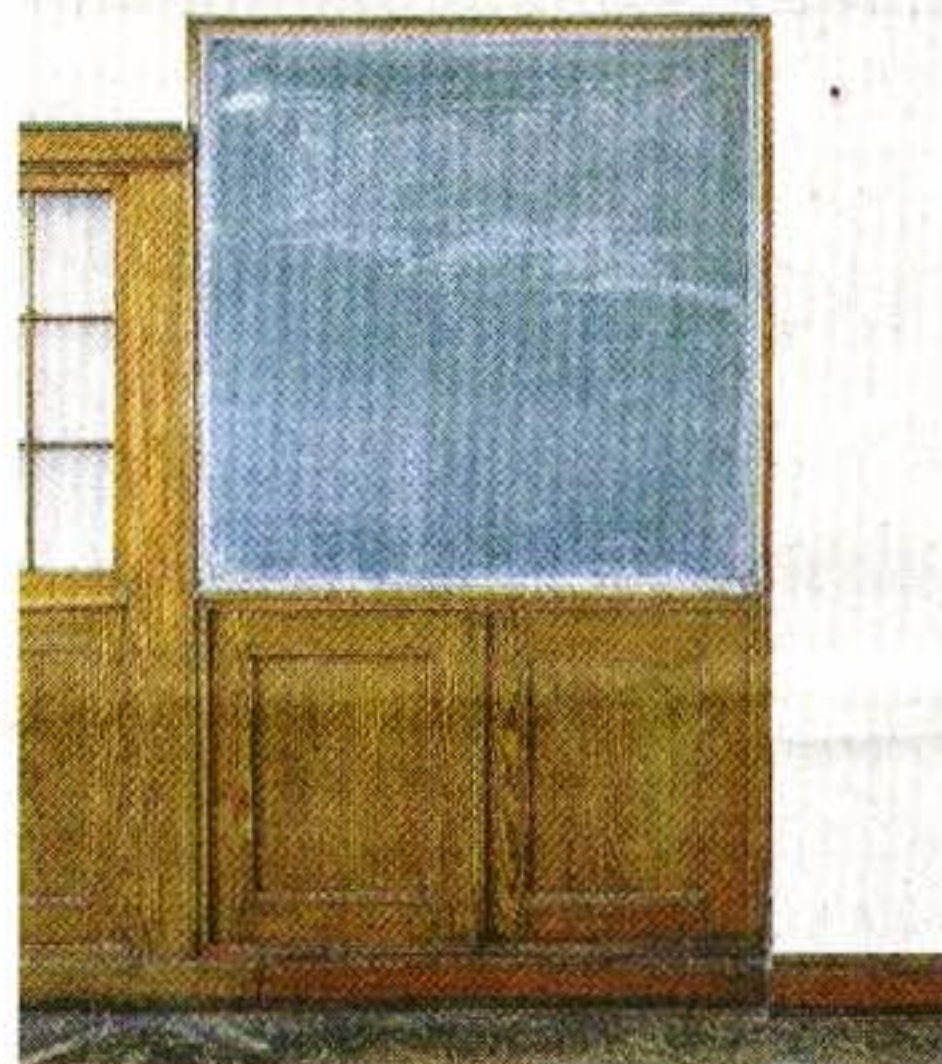
Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern“, behauptet ein beliebter Spruch. Wie reißerisch halb wahr er ist, belegt soeben jene Dissertation eines Ministers, in der unter anderem recycelte Zeitungsartikel frisch gewonnene Erkenntnisse suggerieren. Auch Olaf Metzels neueste Arbeiten in der Galerie Klüser spielen mit deutlich längeren Halbwertszeiten von Printmedien und mit der Frage: Kann das weg, oder soll man es aufheben? Oder was bleibt von der Information, wenn Zeitung und Gazetten längst im Container landeten?

Metzels raumgreifende Reliefs aus bedruckten Aluminiumtafeln sehen aus wie große Haufen zerknüllten Papiers; Schlagzeilen und Fotos drängen aus dem Blätterwust ins Auge, sie handeln von Pop und Politik, zeigen Kultur und Werbung, darauf prangt dann noch Selbstgekritzeltes. Titel wie „Jimi Hendrix“, „Susan Sontag“ oder „Gegenkultur“ klären, wohin der Hase läuft: Als Hinweis auf Themen der „Zeitung von gestern“, die noch keineswegs aus der Welt sind, skizzieren sie die meinungsmachende Macht der Medien und ihre tragende Rolle im Starkult. Manchmal spießt ein Skistock den „Papierfetzen“ auf die Wand, wie um ihn am Davonflattern zu hindern. Das allerdings wird diesen starken Werken Olaf Metzels ohnehin nicht widerfahren. Demnächst wird der Künstler im zentralen Lesesaal der Berliner Staatsbibliothek einen viele Kubikmeter beanspruchenden „Papierhaufen“ von der Decke hängen; sein Titel „Noch Fragen?“. (Die Reliefs kosten von 15 000 bis 49 000 Euro. Die Ausstellung läuft bis zum 2. April.)

Auch in der Galerie Carol Johnssen geht es um Schriftliches. Was mag auf der Wandtafel im Hörsaal schon alles gestanden haben an genialen Gedanken, vielleicht sogar weltverändernden Ideenskizzen und natürlich vielfach durchgeackertem Grundlagenwissen? Aber immer kommt der Schwamm: Wisch, wusch, weg ist der Text, und es bleiben nur Trockenspuren von Wasser und Kreidestaub. Philipp Goldbach erkennt mehr darin, nämlich Wörter, die ein gestischer Akt zu abstrakten Bildern verreibt. Goldbach, der vor seiner Künstlerkarriere neben Philosophie und Soziologie auch Kunstgeschichte studierte, erinnerten



Dürers Aposteln im zwanzigsten Jahrhundert? Robert Doisneaus Damen auf der „Forrures party, Palm Springs“ 1960 bei Tanit, Auflage 7, für 6600 Euro Fotos Galerien



Tafelkunst: Philipps Goldbachs „Universität Bonn Alte Landwirtschaftliche Fakultät“ von 2009 bei Johnssen für 2200 Euro



Zeitung aus Alu: Olaf Metzels „2010, aus dem Jahr 2010“, 280 mal 190 mal 80 cm, bei Bernd Klüser für 49 000 Euro

die Tafeln an klassische Retabeln mit Klappflügeln, Unterbau und Predella; und er ging in deutschen Universitäten auf die Suche nach solchen Denkeraltären. Die heimliche Hoffnung, für seine Fotoserie Exemplare zu finden, an denen schon Kant, Hegel oder Schelling geschrieben zerstob mit der Erkenntnis, dass es zu ihren Lehrzeiten die Wandtafel noch gar nicht gab; günstiger war die Tafellage bei Adorno oder Heidegger, aber stärker als die Zuordnung zu bestimmten Denkern interessieren Goldbach die Tafeln mit ihren Kreidenschatten des Denkens mittlerweile als stumme Zeugen vieler Kapitel Wissenschaftsgeschichte (Auflage je 5; 2200 bis 4300 Euro.)

Der Kölner, Jahrgang 1978, bearbeitet sein Thema in unterschiedlichsten Medien. Er zeigt Fotogramme von Typenscheiben, die im analogen Lichtsatz verschiedenartigsten Texten gedient haben mögen, über deren Inhalte wir nichts wissen, aber alles phantasieren können. Echten Einsatz fordern Goldbachs „Mikrogramm“: knapp zwei Meter hohe Blätter, auf die der Künstler mit Bleistift in millimeterkleinen Lettern berühmte Schriften überträgt. Hegels „Phänomenologie des Geistes“ brachte er so auf einem einzigen Blatt zu Papier, später das Reisetagebuch, das Scott bis zu seinem Erfrierungstod führte, oder Alexander von Humboldts „Ansichten der Natur“. Aus der Distanz höchästhetische, zartgraue Monochromien, werden die Schriftbilder erst aus nächster Nähe entzifferbar. Taucht man dann ein in den Buchstabenschwung von „L’Afriquefantôme“, steht man schnell im Wunderwald, der neben Pfaden zu Michel Leiris’ Afrikaabenteuer auch solche zum Nachdenken über Zeit öffnet, über physische Ausdauer und über die Unmöglichkeit, mehr als eine Ahnung davon zu erhalten, was sich hier an möglichem Wissen und Erleben verschriftlicht hat (16 500 Euro). (Bis zum 18. März.)

Jens Semjan, bekannt für konzeptuelle Foto- und Videoarbeiten, sagt, er könne zurzeit keine Bilder mehr sehen, und wechselte zum Wort. In der Galerie Traversée installierte der 1979 geborene einstige Meisterschüler von Joseph Kosuth sein zweites Gemeinschaftswerk mit dem Journalisten Bernhard Lermann, Jahrgang 1971. Die beiden erarbeiteten „Zwanzig Zeitstrahlen, die uns die Welt erklären“. Zwanzig Chroniken, auf meterlange Packpapierstreifen gedruckt, ordnen gewaltige, rund um den Globus gesammelte Datenmengen. Lesend und laufend rundet man sein meist fraktales Wissen zum Beispiel über politische Morde oder die „Geschichte des Networking“. Auch Naturkatastrophen bekamen ihren Strahl, Luxusmarken, seit 1850 gegründete Banken (enorm lang) oder Balzacs Romane (vergleichsweise kurz). Und nicht zu vergessen: Zukunftsprognosen. (Die Zeitstrahlen kosten achtzig Euro pro Meter. Auflage von 9 plus 2 AP. Bis zum 5. März.)

Gleich nebenan bei Barbara Gross gibt es ein Wiedersehen mit Werken der wunderbaren New Yorker Künstlerin Nancy Spero, die 2009 dreiundachtzigjährig starb und gegenwärtig in der Londoner Serpentine Gallery mit einer Ausstellung gewürdigt wird. Weibliche Protagonisten bevölkern die Bilder der feministisch ausgerichteten Künstlerin. Fast alle, Mütter, Amazonen und Hetären, entdeckte Spero im Bildfundus der Weltkulturen, übertrug sie auf collagierte und übermalte Papierfriese, wo sie in meist zeitlosem Kontext neuerlich Opferung erleben, viel öfter aber in neuer Schönheit und Stärke triumphieren. (Bis zum 26. März.)

Robert Doisneau (1912 bis 1994) schuf Ikonen der Fotografie, die bis heute ein bestimmtes Bild von Paris prägen: Man denke an den berühmten „baiser de l’Hôtel de ville“, den Kuss vorm Rathaus, der 1950 so freizügig und in aller Öffentlichkeit nur in der Stadt der Liebe vorstellbar war. Das Jahrzehnte später erfolgte Bekenntnis des Fotografen, die Küssenden seien von ihm engagierte Schauspieler gewesen, zerstörte den Nimbus nicht. Die Galerie Tanit verspricht „The Best of Robert Doisneau“, zeigt den besagten Kuss (30 300 Euro), Picasso mit den „Brothänden“ (10 300 Euro) und weitere Staraufnahmen. Als Bonbon präsentieren sie zusätzlich bislang unveröffentlichte Bilder aus dem Jahr 1960: Doisneau war im Auftrag des Magazins „Fortune“ nach Palm Springs gereist, um Golfplätze zu fotografieren. Weitaus mehr jedoch als die Greens dürften den Franzosen, der hier erstmals ausschließlich Farbfilm verwendete, Mitglieder der High Society gefesselt haben, die ihren Winter im warmen Südkalifornien verbringen. Die besten Bilder der kleinen Serie können es gut mit den schrägen Ansichten eines William Eggleston auf seine Landsleute aufnehmen. (Die Farbabzüge kosten 4200 und 6600 Euro. Auskunft zu den Auflagen gibt die Galerie. Bis zum 2. April.) BRITA SACHS

Wichtige Auktionen im März

Ort	Termin	Auktion
Bremen	26. März	Bolland &
Genf	21. März	Christie's,
Heilbronn	19. März	Fischer, E
Köln	23. März 25. und 26. März	Lempertz, Venator &
München	17. und 18. März 25. März 25. und 26. März 30. März	Ruef, Alte Art & Aukt Hampel, K Neumeiste
New York	22. - 25. März 22. - 25. März	Christie's, Sotheby's,
Paris	21. März 28. März 29. - 31. März	Binoche e Piasa, Rus Christie's, Laurent N
	30. März	Artcurial,
Wien	28. März 29. und 30. März	Hassfurth Im Kinsky,
Zürich	28. März bis 2. April	Koller, Kur